

Yucca – Vorkommen, Bestimmen und Pflegen aller Arten aus Nordamerika  
Ramona und Stefan Ondrovic

Bildnachweis:

S. Ondrovic, Hünstetten

Zeichnungen:

S. Ondrovic, Hünstetten

Klimadaten:

S. Ondrovic mit freundlicher Unterstützung von Dr. F. Imbery, DWD Offenbach

Haftungsausschluss

Die Autoren sind um verlässliche Informationen bemüht, wobei Fehler oder Unstimmigkeiten nicht auszuschließen sind. Eine Garantie für die Richtigkeit der Angaben wird deswegen nicht gegeben und die Haftung für Schäden und Unfälle kann aus diesem Grund nicht übernommen werden.

© 2016

Verlag Kessel

Eifelweg 37

53424 Remagen-Oberwinter

Tel.: 02228-493

Fax: 03212-1024877

E-Mail: [nkessel@web.de](mailto:nkessel@web.de)

Homepage:

[www.verlagkessel.de](http://www.verlagkessel.de)

[www.forstbuch.de](http://www.forstbuch.de)

[www.forestrybooks.com](http://www.forestrybooks.com)

Druck

Druckerei Sieber, Kaltenengers

[www.business-copy.com](http://www.business-copy.com)

ISBN: 978-3-945941-17-1

# Yucca

Vorkommen, Bestimmen  
und Pflegen aller Arten  
aus Nordamerika

von  
Ramona und Stefan Ondrovic

Verlag Kessel  
[www.verlagkessel.de](http://www.verlagkessel.de)

# Inhalt

Vorwort. . . . .	6
Interessantes vorweg . . . . .	8
Ein Plädoyer für Yucca. . . . .	8
Exotische Spuren. . . . .	13
Kleines geschichtliches Mosaik . . . . .	17
Yucca – die Popularität eines Namens. . . . .	20
Palmlilie oder Yuccapalme? . . . . .	20
Allgemeine Grundlagen. . . . .	26
Phänologie, Klima, Vegetationszonen . . . . .	26
Mikroklima. . . . .	31
Pflege von Wüstenpflanzen in der Bundesrepublik . . . . .	39
Akklimatisierung. . . . .	42
Regenschutz . . . . .	43
Boden . . . . .	46
Der pH-Wert . . . . .	47
Ein Wüstengarten entsteht . . . . .	54
Winterschutz . . . . .	57
Düngung . . . . .	65
Wachstum: schnell oder langsam? . . . . .	67
Vermehrung . . . . .	69
Schädlinge und Pflanzenschutz . . . . .	75
Pflanzenbestimmung. . . . .	83
Häufigkeit der Yuccavorkommen in den USA. . . . .	93
Winterharte Arten. . . . .	94
<i>Yucca angustissima</i> . . . . .	95
<i>Yucca arkansana</i> . . . . .	98
<i>Yucca baccata</i> . . . . .	101
<i>Yucca baileyi</i> . . . . .	104
<i>Yucca filamentosa</i> . . . . .	109
<i>Yucca flaccida</i> . . . . .	114
<i>Yucca glauca</i> . . . . .	117
<i>Yucca gloriosa</i> . . . . .	120
<i>Yucca harrimaniae</i> . . . . .	124
<i>Yucca pallida</i> . . . . .	129
<i>Yucca recurvifolia</i> . . . . .	132
<i>Yucca vespertina</i> . . . . .	137

Weitere Yucca-Arten . . . . .	140
<i>Yucca aloifolia</i> . . . . .	141
<i>Yucca baccata</i> var. <i>brevifolia</i> . . . . .	145
<i>Yucca brevifolia</i> . . . . .	148
<i>Yucca campestris</i> . . . . .	152
<i>Yucca carnerosana</i> . . . . .	155
<i>Yucca coahuilensis</i> . . . . .	158
<i>Yucca constricta</i> . . . . .	160
<i>Yucca elata</i> . . . . .	163
<i>Yucca faxoniana</i> . . . . .	167
<i>Yucca louisianensis</i> . . . . .	170
<i>Yucca necopina</i> . . . . .	172
<i>Yucca reverchonii</i> . . . . .	174
<i>Yucca rigida</i> . . . . .	177
<i>Yucca rostrata</i> . . . . .	180
<i>Yucca rupicola</i> . . . . .	183
<i>Yucca schidigera</i> . . . . .	186
<i>Yucca schottii</i> . . . . .	189
<i>Yucca thompsoniana</i> . . . . .	192
<i>Yucca torreyi</i> . . . . .	195
<i>Yucca treculeana</i> ( <i>treculiana</i> ) . . . . .	198
<i>Hesperoyucca whipplei</i> . . . . .	201
Yuccaeigenschaften in tabellarischer Übersicht . . . . .	206
Anhang . . . . .	206
Ein Kurzausflug in die Systematik . . . . .	208
Yuccas und „Yuccas“ . . . . .	208
Begleitbepflanzung . . . . .	209
Erwerb . . . . .	220
Pflanzenfotografie . . . . .	224
Immer weiter . . . . .	226
Verzeichnis der botanischen Palmliennamen Nordamerikas . . . . .	230
Einteilung der Gattung <i>Yucca</i> und <i>Hesperoyucca</i> nach der Morphologie der Früchte . . . . .	238
Klimadaten . . . . .	240
Fremdwörterlexikon . . . . .	247
Abkürzungen . . . . .	251
Postalische Abkürzungen der US-amerikanischen Bundesstaaten . . . . .	253
Organisationen bzw. Datenbanken, die bedeutende Verzeichnisse von Yuccas führen . . . . .	254
Bezugsquellen und weiterführende Literatur . . . . .	255
Pflanzenregister . . . . .	257

# Vorwort

Dieses Garten- und Bestimmungsbuch wendet sich an folgende Zielgruppen: Einsteiger, Fortgeschrittene und Gärtner.

Bei den Einsteigern möchten wir die Aufmerksamkeit auf die Gattung der Palmlilien lenken, ihnen die wichtigsten Pflegevoraussetzungen an die Hand geben, mögliche Bedenken zerstreuen, geschichtliche Zusammenhänge erörtern und die Aura, die diese wunderbaren Pflanzen auf ihre Pfleger ausstrahlen, vermitteln.

Der Gruppe der Fortgeschrittenen, die den Einstieg vollzogen hat und einzelne Yuccas bereits pflegt, stellen wir die Möglichkeiten einer Pflegeoptimierung vor sowie Alternativen für eine geeignete Sammlungserweiterung mit Hinweisen, die sich auf unseren und den Erfahrungen weiterer Yucca Liebhaber gründen. An vielen Beispielen, Vergleichen, Messungen und Experimenten sprechen wir die Problematik der Haltung dieser exotischen Pflanzen an und unterbreiten dem Leser konkrete Problemlösungen.

Als weitere wichtige Stütze für eine erfolgreiche Pflege von Palmlilien (aber auch allen anderen Xerophyten) erachten wir unseren Kartensatz der Bundesrepublik Deutschland mit den, für die Pflege von Yuccas wichtigsten Klimadaten. Dieser Satz von vier Karten ermöglicht es jedem die entsprechenden Pflegebedingungen für seinen Standort zu entnehmen. Erstmals haben wir die Bundesrepublik in Bonitäten eingeteilt, die jeweils die Eignung eines Gebietes für die Pflege von Yuccas, Agaven oder Kakteen darstellen. Als Anwendungsbeispiel dient die Karte Nr. 5, in der die „A“ Bonitäten enthalten sind.

Beide Zielgruppen finden in den Einzelbeschreibungen der Arten die typischen Merkmale sowohl in Kurzform als Piktogramme für eine Schnellbestimmung (für „unterwegs“) als auch ausführlich, in beschreibender Form mit vielen zusätzlichen Informationen.

Die molekularen Untersuchungen der letzten Jahre haben einiges an Bewegung in die Systematik gebracht. Die wichtigsten Veränderungen bei der Gruppe der Palmlilien wurden genauso berücksichtigt wie die Hinweise auf ihre ursprüngliche Zuordnung.

Den Einsteiger vor Augen haben wir die aufgeführten biochemischen Prozesse stark vereinfacht und an vielen Stellen die Theorie durch praktische Bei-

spiele ergänzt oder auch vollständig ersetzt. Nicht immer lassen sich botanische Fachausdrücke durch deutsche Umschreibungen ersetzen. Der Beginner findet für solche unvermeidbaren Fachbegriffe entsprechende Erklärungen im Anhang dieses Buches.

Es ist nicht einfach, die Pflanzenliebe in einem Sachbuch zum Ausdruck zu bringen. Wir konnten aus unserem emotionalen Depot, angelegt während unserer Felduntersuchungen, schöpfen. Die Suche nach Yuccas führte uns nicht nur an die Hot Spots der USA, sondern auch außerhalb der befestigten Straßen in traumhaft schöne Gegenden, in die sich kaum ein Tourist verirrt. Wir hoffen, dass wir mit diesem Buch die Neugierde des Lesers an die Gruppe der Palm Lilien und ihren Ursprung wecken und die vier immer wiederkehrenden Fragen ausreichend beantworten:

1. Wie heißt eine Yucca und ist der Namen korrekt?
2. Wo kommt sie her?
3. Welche Haltungsbedingungen verlangt sie?
4. Wie sieht sie im adulten Stadium aus?

Unser Dank für die Unterstützung bei dieser Arbeit gilt Herren Günter Daniel, Arfurt, Hans Demuth, Bad Camberg, Dr. Florian Imbery, Deutscher Wetterdienst Offenbach, Radan Kabelac, Reinheim und Klaus Werner, Botanischer Garten Darmstadt.

# Interessantes vorweg

## Ein Plädoyer für Yucca.

Wer hat noch nicht von einem exotischen Garten direkt vor seiner Haustür geträumt? Die globale Erderwärmung und der damit verbundene alljährliche warme Winter in unseren Breitengraden tragen zur Verwirklichung dieses Traumes wesentlich bei. Bei dieser liegt die Bundesrepublik weit vorn. Laut DWD in Offenbach lag die durchschnittliche globale Erwärmung im Jahr 2005 weltweit bei 0,5 Grad, für die Bundesrepublik wurde der Wert von 0,8 Grad ermittelt, Tendenz steigend. Auch die Sonneneinstrahlung war im gleichen Zeitraum um 16% höher als im Jahr davor.

Um Ihrem Garten den Charakter einer subtropischen Garteninsel zu verleihen, muss er nicht komplett umorganisiert werden. Es reicht vollkommen aus, einige attraktiv wirkende Solitärpflanzen, resp. kleinere Pflanzengruppen in die bereits bestehende Bepflanzung nach eigenem Geschmack unterzubringen. Auch die Gartengröße spielt keine bedeutende Rolle. Ein geschickt eingerichteter Vorgarten kann einen Beobachter emotional stärker binden und in eine andere Welt entführen als ein großer Garten, der nur oberflächlich strukturiert ist. Dabei muss gartentechnisch betrachtet nicht viel bewegt werden.

Welche Lösungen bieten sich überhaupt an, einem Garten den Hauch von Exotik, man spricht auch von einer „Mediterranisierung“ des Gartens, zu vermitteln? Im Prinzip zwei: eine „stationäre“ und eine, die als „mobile“ Unterbringung bezeichnet werden kann.

Die stationäre Unterbringung (und um die geht es primär in diesem Buch) sieht vor, die ausgewählten Pflanzen direkt in den Gartenboden auszupflanzen.

Bei der mobilen Unterbringung verbleiben die Pflanzen in Gefäßen und werden im Garten entweder frei aufgestellt oder für die warme Jahresperiode samt Gefäß in die Erde eingelassen. Für den Winter siedelt man die Pflanzen ins Kalthaus oder andere geeignete Räume um. Diese Lösung hat in Deutschland eine große, über zweihundertjährige Tradition. Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861), Kunst-, Romantik- und Italien-begeisterter Herrscher, ließ sein Gut Charlottenhof bei Potsdam durch den Architekten K.F. Schinkel und den Landschaftsgärtner P.J. Lenné (den späteren Direktor der Preußischen



Gärten) mediterran umgestalten. Nach diesem Vorbild entstanden im Lauf der Zeit viele ähnliche Anlagen, sog. Orangerien, die mit Zitrusbäumen, Oleandern und auch Palmen die Besucher und Bewunderer in ihren Bann zogen.

Eine mobile Alternative ist die anspruchsvollere, da sie mit einem Standortwechsel (und diese Möglichkeit muss vorhanden sein) verbunden ist und eine entsprechend intensive Pflege (Umtopfen, regelmäßiges Düngen) voraussetzt. Allerdings bringt sie die schönsten Ergebnisse hervor und ist aus diesem Grund für die besondere Exklusivität der botanischen Gärten entscheidend.

Welche Pflanzenarten sind dazu geeignet, dem Garten die nötige exotische Seele zu geben? Diese Antwort ist kompliziert und einfach zugleich. Es hängt vom Platzangebot, der Bereitschaft, in die intensive Pflegearbeit kräftemäßig zu investieren und nicht zuletzt vom Geldbeutel ab.

Die elegantesten Vertreter, die für eine tropische Gartengestaltung in unseren Breiten zur Verfügung stehen, sind unbestritten die Palmen. Die Hanfpalmen der Reihe *Trachycarpus*, die aus den Bergregionen Asiens stammen, ertragen kurzfristig Temperaturabfall bis auf  $-18^{\circ}\text{C}$ . Die Betonung liegt hier auf „kurzfristig“ (s. Kapitel Winterhärte). Im kalten Winter des Jahres 1987, in dem längere Zeit Temperaturen um  $-20^{\circ}\text{C}$  herrschten, sind einige Hanfpalmen, die als besonders frostverträglich galten und über Jahre prächtig gediehen, im Frankfurter Palmengarten eingegangen. Auch die Winterkälte zu Beginn des Jahres 2009 und hauptsächlich die des Januars 2010, dem kältesten Monat seit dem berühmten Winter 1987, brachten vielen Exemplaren den Tod.

So sind alle Temperaturangaben, die man womöglich beim Einkauf der Pflanzen erfährt, mit großer Vorsicht zu genießen. Eine Sabal-Palme (*Sabal minor*) wird mit einer Kälteresistenz bis  $-20^{\circ}\text{C}$  angepriesen, die aus den chilenischen Anden stammende Honigpalme (*Jubaea chilensis*) sollte bis  $-15^{\circ}\text{C}$  aushalten. Abgesehen davon, dass sich die Fähigkeit der Kälte zu trotzen, immer auf erwachsene Exemplare bezieht (je jünger, desto frostempfindlicher), würden junge Exemplare die beiden erwähnten Winter nicht meistern.

Mit welchen Investitionen ist zu rechnen? Palmenexemplare, die sich in der fortgeschrittenen Wachstumsphase befinden, sind in Europa entweder kaum erhältlich oder einfach zu teuer. Die bereits erwähnte *Jubaea chilensis* dürfte etwa 9.000 € kosten. Und wenn nach einer solchen Investition unerwartet aller Prognosen auch nur ein einziger kalter Winter dem Leben der Palme entgegen aller Literaturangaben ein Ende bereitet, muss man den Verlust mit Würde tragen und womöglich von vorn beginnen.

Bei dem Vorhaben, sich mehrere Exemplare von solch edlen Stücken anzuschaffen, drängt sich der Gedanke auf, ob es sich nicht lohnen würde, gleich ein Kaltgewächshaus zu errichten. Wobei wir nun bei der Arbeitsintensität angelangt sind. Die Pflanzen müssen im Frühjahr „raus“, im Spätherbst „rein“. Die Kübel sind nicht nur groß, sondern auch sehr schwer. Hilfe ist gefragt. Vielleicht hat man Glück, der Nachbar ist auch ein Pflanzenliebhaber und hilft einem (Jahr für Jahr). Wir dürfen aber nicht vergessen, dass mit zunehmendem Alter die Pflanzen nicht nur schöner, sondern auch größer werden. Die Hobbygärtner (und auch die Nachbarn) werden eher schwächer. Und dann stellt man an einem herrlichen Oktobertag fest: Der Nachbar ist in die Jahre gekommen.

Wenn jetzt jemand kostengünstig denkt und meint, er fängt klein an, kauft sich einen Steckling für 30 €, dem sei gesagt, dass Palmen zu den am langsamsten wachsenden Pflanzen überhaupt zählen. Also Geduld ist angesagt und ein langes Leben erwünscht.

Unter den Begriff der Arbeitsintensität fällt nicht allein die Pflanzenpflege, sondern schon vorher die Bereitstellung des Bodens in entsprechender Qualität (s. Kapitel Boden). In einem Behälter lässt sich der Boden pflanzengerecht einfacher zusammensetzen als im Garten. Allerdings muss diese Arbeit – verbunden mit einem Umtopfen – wiederholt werden. Im Garten bedeutet die Bereitstellung des richtigen Bodens eine einmalige Tätigkeit, sofern man Gewächse mit identischen Bodenansprüchen gemeinsam pflegt. Zukünftig folgen lediglich Qualitätserhaltungsmaßnahmen.

Hat man jedoch vor, Pflanzen unterschiedlicher Bodenansprüche im Garten zu pflegen (Kalk liebende Pflanzen neben solchen, die einen sauren Boden beanspruchen), so gewinnt die Arbeit an Intensität. Neben Trennfolien im Boden muss man die Düngung entsprechend variieren und oft ist nur eine gezielte Handberegnung wünschenswert.

Eine optimale und arbeitsersparnde Bepflanzung eines Gartens oder eines abgegrenzten Gartenteils ist die, bei der Pflanzen zusammenkommen, die annähernd die gleichen Bedingungen beanspruchen und „wintertauglich“ sind (also nicht samt Trog bewegt werden müssen). Verlieren wir nicht aus den Augen die Exklusivität, die wir in unseren Gärten mit einem angemessenen Geldaufwand einbringen möchten (unter Berücksichtigung des Wachstumsfaktors), so landen wir unweigerlich bei der herrlichen Gruppe der **Palmlilien**, die in ihrer Erscheinung den Palmen ebenbürtig ist (Bild 1).

In der Form und der Farbe der Blätter spiegelt sich die Exotik dieser Pflanzen wider: Vom leuchtenden Gelb über Grün und Blau oder der Kombination aus diesen Farben bis zu einem dunklen Olivgrün oder einer hellen Silberfarbe sind die Farbtöne vertreten. Die meist faserigen Blätter haben die Form eines Schwertes/Dolches und bilden eine schöne, gleichmäßige Blattkrone, die auf einem höheren Stamm kaum Schatten für eine Unterbepflanzung erzeugt. Die stammlosen Arten bilden große, malerische, Grasbüscheln ähnelnde Horste.

Neben der Blattvielfalt bietet die Blütezeit der Palmlilien ihrem Pfleger eine weitere, große Freude an. Unter ihnen sind Frühjahrs-, Sommer- und Herbstblüher. Man kann sie so geschickt miteinander kombinieren, dass im Garten vom zeitigen Frühjahr bis zum ersten Schnee stets irgendwo eine imposante Blüte das Auge erfreut und den Neid der Beobachter provoziert. Die Blütenstände dieser Gewächse gehören zu den imposantesten im ganzen Pflanzenreich. Die Blüten (mit oberständigem Fruchtknoten) ähneln den Glocken eines Maiglöckchens in hundertfacher Vergrößerung. Der Blütenstand aller Arten ist sehr groß, bei einigen kann er die Höhe von 4 m erreichen.

Nicht nur die bescheidenen Bodenansprüche heben die Palmlilien aus der Gruppe der exotischen Pflanzen hervor. Weiterer, deutlicher Vorteil ist ihre Winterhärte. Einige von ihnen sind wesentlich robuster als die übrigen subtropischen Grenzgänger, die in unseren Gärten zu finden sind (Palmen, Kakteen, Eukalypten, Bananen). Nicht vergessen dürfen wir auch die Vielfalt innerhalb dieser Gruppe. Handelt es sich bei den anderen „Exoten“ jeweils nur um zwei-drei widerstandsfähigere Arten, so hat man innerhalb dieser Gruppe reichlich Auswahl.

Die Palmlilien sind pflegeleicht und die Pflege ist sogar günstig, wenn man an den Wasserverbrauch denkt, der für eine Gartenbewässerung nötig ist und der bei den Palmlilien vollständig entfällt. Die Wasseranspruchslosigkeit hat in den Vereinigten Staaten (hauptsächlich im Südwesten und Süden) zu einem starken Umdenken bei der Gartengestaltung geführt. Die Argumente sind beeindruckend. Das Jahr 2012 war mit seiner Durchschnittstemperatur von 12,9° (außer Alaska und Hawaii) das wärmste seit den Wetteraufzeichnungen (also seit 120 Jahren). Damit liegt dieser Wert (nach Angaben der NOAA) um 1,8° höher, als der Durchschnitt des 20. Jahrhunderts. Der Wassermangel und die dadurch explodierenden Wassergebühren führen in der letzten Zeit zum Verschwinden von Wasser schluckenden Rasenflächen in den Vorgärten, wo sie einst als Statussymbol der Besitzer prutzten. Man be-



Die Palmillien sind in ihrer Erscheinung den Palmen ebenbürtig (Bild 1)



Der Wasser schluckende grüne Rasen wird vielerorts im Südwesten der USA abgetragen und durch einheimische Wüstenflora ersetzt (El Paso/ Texas) (Bild 2)

sinnt sich im großen Still an die einheimische Wüstenflora, die ohne künstliche Bewässerung auskommt. So schießen wunderschöne, naturnahe Gärten aus dem Boden Arizonas, New Mexikos, Texas und Kaliforniens (Bild 2).

Nicht nur in der Heimat dieser Gewächse, sondern auch bei uns entdeckt man verstärkt ihre Exklusivität gepaart mit Anspruchslosigkeit und so werden immer öfters öffentliche Flächen zweckmäßig und oft auf gestalterisch hohem Niveau mit Palmlilien bestückt. Nachfolgend zwei Beispiele aus Hessen. Auf dem Bild 3 sollen die roten Sandsteinbrocken als Begleitung der *Yucca flaccida* die Verbindung zu ihrer Heimat manifestieren, bei der Gestaltung der zweiten Kreisverkehrsinsel in Idstein/Ts. „garniert“ der Architekt die Yuccas (*flaccida*) mit indianischen Totems – auch ein Hinweis auf das Ursprungsland der Pflanzen (Bild 4).

Neben der Gestaltung, die dem natürlichen Habitat der Gewächse nachempfunden wird, sind die Palmlilien eine sehr willkommene Pflanzenart für moderne, sog. Designergärten. Durch ihre optische Erscheinung eignen sie sich sowohl als Begleitbepflanzung, Trennbepflanzung oder auch als Inselbepflanzung hervorragend. Als Beispiel sei an dieser Stelle der Fotoband „Small Private Gardens“ erwähnt (teNeues Verlag, 2006).

## Exotische Spuren

Es gibt sie fast überall – die Exoten in unseren Gärten. Meistens handelt es sich um Pflanzen, die der Blühwilligkeit wegen (*Hibiscus syriacus*) gekauft werden oder weil sie als Sichtschutz groß, dicht und recht anspruchslos sind (Bambus), immergrün bleiben (*Aucuba*) oder mehrere dieser Eigenschaften in sich vereinen (Rhododendren). Oft sind sie so häufig anzutreffen, dass man sie fälschlich zu der mitteleuropäischen Flora zählt. Leider werden solche Pflanzen selten zu geeigneten Gruppen in einem Gartenabschnitt als thematische Einheiten (japanisch, chinesisch, mediterran) zusammengesetzt. Zum Nachteil für die Gartenoptik, aber auch zum Nachteil für die Pflanzen selbst, da sich die entsprechenden Bedingungen für eine Pflanzengruppe einfacher gestalten und hauptsächlich erhalten lassen als bei einer Einzelbepflanzung.

Mit exotischen Spuren meinen wir allerdings die Pflanzen, die laut Fachliteratur in jedem Fall in einem Kaltgewächshaus überwintern müssten, die es aber trotzdem anscheinend problemlos schaffen, unseren Winter im Freien zu überleben. Es sind vielfach nur Einzelfälle, sie kommen aber immer häufiger vor. Die Gründe für das Verbleiben einer exotischen Pflanze im Garten



Verkehrskreisel in Nauheim b. Groß Gerau (Bild 3)



Verkehrskreisel in Idstein (Bild 4)

über den Winter sind unterschiedlich. So überwintern einzelne zufällig oder aus der Not heraus oder aus einer sehr gewagten Experimentierfreudigkeit ihres Besitzers.

Vom Zufall ist die Rede, wenn eine Pflanze bedingt durch die hohe Anzahl der zum Herbstzug anstehenden Pflanzen oder auf Grund der Gartengröße ganz einfach vergessen/übersehen wird. Und da sie geschützt steht (deshalb wurde sie auch übersehen), kommt während der Frühjahrsbegehung eine große Freude auf: Es werden neue Triebe entdeckt, von deren Anzahl oder Mächtigkeit man bei der bisherigen Pflege nur träumen konnte.

Zur Not zählt man die oft erfolgreichen Überwinterungen im Garten, die das Alter oder die Gesundheit des Pflanzenliebhabers erzwingen. Die ins Winterquartier umzuziehende Pflanze ist zu groß und zu schwer. Da eine Hilfe nicht zu organisieren ist, verbleibt die Pflanze im Freien. Bestenfalls reichen die Kräfte aus, um sie in eine geschützte Ecke zu verschieben. Der Topf wird notdürftig wärmeisoliert. Schon diese minimale Maßnahme reicht oft aus, dass die Pflanze erfolgreich den Winter meistert, obwohl die gesamte Fachliteratur das Gegenteil behauptet (weitere Ausführungen beinhaltet das Kapitel Akklimatisierung).

Es gibt auch die Möglichkeit, exotische Pflanzen mit Absicht im Freiland überwintern zu lassen, um eine in der Literatur als nicht ausreichend winterhart eingestufte Sorte zu testen. Die Ursachen, die zu einem solchen Experiment führen, können sehr unterschiedlich sein: pure Freude am Risiko, Bestätigung der eigenen Fähigkeiten, Demonstration der eigenen Kapitalstärke oder die Nachbarkonkurrenz. Diese Wahl ist die kapitalintensivste hauptsächlich dann, wenn es sich nicht um einen Einzelexemplar, sondern um einen ganzen Gartenabschnitt handelt. Im ungünstigsten Fall wird man eine solche Gartenecke nach einem strengen Winter neu pflanzen müssen. Es ist nicht billig, sich ein Stück „Gardasee“ im eigenen Garten anzuschaffen. Sehr oft verletzt die Verwirklichung solcher Gartenvorstellungen alle Prinzipien einer erfolgreichen Pflanzenpflege. Der Standort und die Pflanzenart stehen fest, die Eignung wird erst gar nicht beachtet. Natürlich lässt sich mit Hilfe der Technik jegliches Risiko auf ein Minimum reduzieren. Je höher der Einsatz, desto sicherer der Erfolg. Der Markt führt jede Menge von technischen Hilfsmitteln, die im Frühjahr spurlos aus dem Garten verschwinden.

Es gibt Folienhäuser, die beheizt und aktiv belüftet werden können (auch solar). Wasserdichte Heizleitungen erwärmen individuell jede Pflanze. Thermo-

state regulieren die Temperatur, Zusatzbeleuchtungen können automatisch die kurzen Wintertage verlängern und vieles mehr. Die Pflanzen überwintern unter solchen Bedingungen sicher und man muss auch zugeben, sie leben (bei einem geeigneten Gartenboden) gesünder. Allerdings sollte man bei solchen Lösungen den finanziellen Aufwand auf Dauer berücksichtigen.

Sehr oft gelingt es, exotische Pflanzen auch ohne großen technischen Aufwand über Jahre mit Erfolg zu pflegen. An den Rändern von geschützten Terrassen, in warmen Ecken am Gebäude, an der Südseite einer Garage oder einem Atrium ähnlichen Baukomplex gedeihen in den wärmeren Gebieten der Bundesrepublik Kakteen, Agaven, Palmen, ja sogar Palmfarne. Trotz dieser Erfolge kann man eine allgemeine Eignung für die Pflege dieser Pflanzen nicht aussprechen. Es sind mehrere Faktoren, die eine große Rolle bei der Pflege spielen, oft sind es kleine, unscheinbare positive Bedingungen. Deshalb sind auch diese Pflegeerfolge unter den Punkt „Zufall“ einzuordnen. Sind die Bedingungen nämlich an einem anderen Ort nicht vorhanden (es können auch nur einige Meter Entfernung sein), geht die Pflege schief.

Wir können dem Leser eine echte, gute, schöne und sinnvolle Alternative anbieten, eine exotische Note in seinen Garten zu bringen ohne ein aufwändiges Vorgehen, ohne Risiko von Verlusten und ohne Zufälle und Experimente – durch die Bepflanzung der gewählten Fläche mit Palmlilien.

Bei der Gestaltung eines Gartenabschnitts mit Palmlilien sollte man Abstand von der Behauptung vieler Gartenbücher nehmen, die unisono schreiben, dass die Palmlilie eine Solitärpflanze sei. Schon die Tatsache, dass manche dieser Stauden viele Ableger und dadurch dichte Gruppen bilden, widerspricht dieser Beschreibung (Bild 5). Aus diesem Grund wirkt neben einer „geometrischen“ Bepflanzung aus der Hand eines Gartendesigners auch eine „ungeordnete“, naturnahe Gruppenbepflanzung reizvoll: Starke Farbvariationen des Blattwerks erlauben die Bildung wunderschöner Horste, bei deren Betrachtung auch nicht annähernd von Langeweile oder gar von einer Monokultur gesprochen werden kann. Auch entlang eines gewundenen Gartenweges lässt sich sehr malerisch und abwechslungsreich ein begleitender Yuccastreifen anlegen. Wem dies alles nicht ausreicht, der kann sich zusätzlich an der Blattgröße orientieren. Denn die Blattbreite deckt den Bereich von stattlichen 10 cm bis zum schmalen, filigranen, fast grasartigen Blatt von einigen Millimetern. Auch die Blattlänge ist beachtlich – bei einigen Arten sind es mehr als 100 cm. Nicht nur die Blätter selbst, sondern die gesamte Blattkrone bietet in der Erscheinungsform konkurrenzlose Formen an, von



einem Kegel über eine Kugel bis zu einer „Etagenform“, in der die oberen, jungen Blätter nach oben streben, die älteren in einer kranzförmigen Form nach unten hängen.

Wir hoffen, dass der Zauber, den die Palmlilien ausstrahlen, den Leser in seiner Zuneigung zu dieser wunderbaren und außergewöhnlichen Pflanzenart positiv beeinflusst.

## Kleines geschichtliches Mosaik

Stöbert man in der Literatur nach der „Europäisierung“ der Palmlilien, so kommt man an dem Namen Carl Ludwig Sprenger nicht vorbei. Dieser deutsche Botaniker, geboren am 30.11.1846 in Güstrow/Mecklenburg, kam als Dreißigjähriger an die Botanische Aufzuchtstation in San Giovanni a Teduccio (zu Damman & Co), damals einem kleinen Städtchen in der Nähe von Neapel. Schwerpunkt seiner Arbeit war, die Modepflanzen der Gattung *Canna* zu schönen, mehrfarbigen Blüten heranzuzüchten. Da einige Arten aus dem Süden der USA stammen, wurde sein Blick auf die Flora in dieser Ecke der Welt gelenkt. Im günstigen subtropischen Klima Neapels experimentiert er mit unzähligen Pflanzen, erzeugt neue Formen, Farben und Größen, pflegt Tausende Setzlinge und mit zunehmendem Alter wendet er seine Aufmerksamkeit immer mehr und immer intensiver der Gattung der *Yucca* zu.

Innerhalb von nur 10 Jahren führt er eine „Mammutarbeit“ durch. Er erzeugt an die 125 *Yucca*hybriden, die er in seinem Versuchsgarten pflegt und von hier aus in alle Himmelsrichtungen verschickt. In seiner Arbeit „Mitteilungen über meine *Yucca*hybriden und Formen, gezüchtet in den Jahren 1897-1907“ beschreibt er 122 Züchtungen und adressiert sie an die Deutsche Dendrologische Gesellschaft, geleitet von Fritz Graf von Schwerin, dem damaligen Präsidenten der DDG.

Der 4. April 1906 ist der Tag, an dem sich sein Leben schicksalhaft und dramatisch veränderte. Grund war der Ausbruch des Vesuvvulkans, der seinen Versuchsgarten wortwörtlich in Schutt und Asche legte. Seine langjährige Arbeit, sein Lebenswerk, war zerstört. Die nächsten Monate streift er perspektivlos durch die Gegend, sammelt Samen, versucht sich abzulenken.

Im Jahr 1907 kauft Kaiser Wilhelm II das Schloss Achilleion auf der griechischen Insel Korfu, erbaut durch die Kaiserin Elisabeth v. Österreich (Sissi) in den Jahren 1890-1891 und bietet C. L. Sprenger die Oberaufsicht für

den Garten (Park) an. Die Einladung des Kaisers kommt für Sprenger wie gerufen. Sein Leben bekommt wieder eine Perspektive. Im gleichen Jahr verlässt er Italien und siedelt nach Griechenland über. Hier bleibt er auch, trotz der Wirren des 1. Weltkriegs (Korfu wurde durch die feindlichen Truppen Frankreichs und Serbiens besetzt) und hier stirbt er auch, unter bis heute nicht ganz geklärten Umständen, am 13.12.1917.

Der amerikanische Botaniker David Grandison Fairchild (1869-1954), Autor vieler Bücher, preisgekrönt durch die National Academy of Science, ein Weltreisender in Sachen Botanik, der Sprenger im Jahr 1902 traf, war von seiner Arbeit stark beeindruckt und sprach fortan über „den brillanten Botaniker Sprenger“.

Trotz seiner hervorragenden Arbeit und weltweiter Kontakte wurde der Name Sprenger an keine Yuccaart vergeben und wäre beinahe in Vergessenheit geraten. Seine Abhandlung über die selbst erzeugten Hybriden wurde erst nach dem Krieg im Jahr 1920, fast drei Jahre nach seinem Tod, durch die DDG veröffentlicht. Der Name Sprenger wurde für die Nachwelt dennoch erhalten und zwar in der Benennung einer Pflanze, mit der er ironischerweise nichts zu tun hatte. Es ist der *Asparagus sprengeri*, genauer *Asparagus densiflorus* „Sprengeri“ (Zierspargel). Einem weiteren deutschen Botaniker August von Regel, seinerzeit (1855-1892) Direktor des Kaiserlichen botanischen Gartens in St. Petersburg, sei dafür Dank!

In den zwanziger Jahren versuchte man in einigen deutschen Ländern (Bayern, Hessen und Sachsen) durch einen großflächigen Yuccaanbau die Rohstoffe für Farb- und Faserindustrie zu sichern. Der vielversprechende Anfangsboom ebte jedoch bereits nach 10 Jahren ab. Übrig geblieben sind einzelne extrem winterharte Hybriden, die auch deutsche Namen tragen.

Bei der indigenen Bevölkerung Mittelamerikas spielte die Palmlilie eine wichtige Rolle. Die breiteren, schwertförmigen Blätter sind stark faserig und wurden für die Herstellung von Seilen, Tauen, Netzen und Matten verwendet. Die schmalen, grasartigen Blätter (deshalb auch Bärgras genannt) einiger Arten füllten die Matratzen und Kopfkissen.

Der Pflanzensaft mancher Arten wirkt schmerzlindernd bei Gelenkschmerzen, was in der Pharmaindustrie genutzt wird (Rheumatika) und einige Rhizome wurden als Seifenersatz verwendet, da sie Saponine (wasserlösliche, schäumende Substanzen, wie sie heute – synthetisch hergestellt – den modernen Waschmitteln zugegeben werden) enthalten.



Viele Yuccas sind keine Solitärpflanzen und mit ihren bunten Blättern eine schöne Abwechslung im Garten, auch ohne Blüten (Bild 5)



Über der Karibischen See/Grenada (Bild 6)

Einige Yuccaarten fanden Eingang in die Küche. Sie liefern essbare Blüten, Früchte und Wurzelstöcke. Die Blüten können geröstet oder als Salat zubereitet werden. Die Rhizome einiger Arten sind richtig schmackhaft. Und so liefern die Yuccas auch heute noch „Rohstoffe“ für die Küchen der einheimischen Bevölkerung im Südwesten der USA und in Mexiko und in der letzten Zeit erscheinen sie zunehmend auf den Speisekarten der Spezialitätenrestaurants.

## Yucca – die Popularität eines Namens

Kaum eine Pflanzengruppe hat die Menschen so stark inspiriert, dass der Name in so viele Lebensbereiche durchgedrungen ist, wie es der Name Yucca getan hat. Heute verfügen wir nicht nur über den gleichnamigen Ort (Yucca, Arizona) und Straßennamen (Yucca Street in LA), wir kennen Restaurants (Yucca in Miami Beach), Theater (Yucca Theatre Midland), Galerien (Yucca Gallery Albuquerque), archäologische Stätten (Yucca House Colorado), Firmennamen (Yucca Telecom Texas) und auch ganze Landstriche (Yucca Valley Kalifornien oder Yucca Mountain Nevada, Yucca Lake, ebenfalls Nevada), die diesen Namen tragen (Bilder 7 a-c). Eine Yucca hat es sogar in ein Staatswappen geschafft. *Yucca elata* ist die Staatsblume von New Mexiko. Nicht vergessen darf man die Yuccadarstellungen in der Malerei und es gibt kaum ein Foto aus dem „Wilden Westen“ oder einem Film ähnlichen Genres ohne eine Yucca (Bild 8).

## Palmlilie oder Yuccapalme?

Fast jeder kennt die Postkartenidylle: Ein schlanker Stamm steigt über dem türkisblauen Wasser empor, an der Spitze bewegt die frische Brise sanft die langen Wedel.

Das blaue Meer können wir uns nicht in unseren Garten holen, die „Palme“ und mit ihr einen Hauch des Tropenzaubers schon. Mit der Gruppe der Palmlilien besitzen wir die Möglichkeit einer eleganten, exotischen, einfach zu pflegenden und erschwinglichen Alternative zu den Palmen. Keine Art der exotischen Pflanzen ist auch nur annähernd so winterhart wie einige Arten der Palmlilien oder auch Yuccas genannt.

Die Gattung *Yucca* zusammen mit *Hesperoyucca* besteht aus etwa 45 Arten und halb soviel Unterarten und Varietäten. Sie gehört zu der Familie der Spargelgewächse (*Asparagaceae*) und wird innerhalb dieser der Unterfamilie Agavengewächse (*Agavoideae*) zugerechnet. Die systematische Zuordnung

Bild 7a Yucca House, New Mexiko

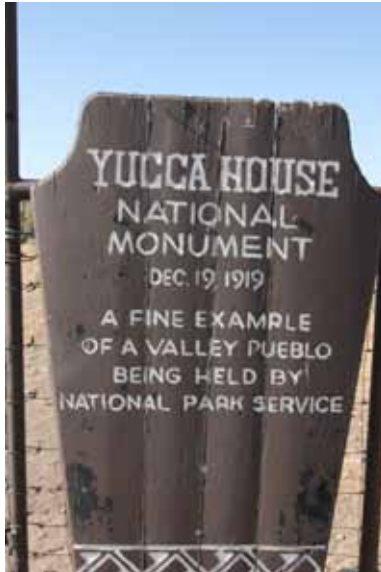


Bild 7b Yucca Street, Los Angeles



Bild 7c Yucca Point, Porterville, CA



Mit dem Namen „Yucca“ wird man im Westen der USA oft konfrontiert

hat sich in den letzten Jahren stark verändert (s. Seiten 210/211). Ursprünglich rechnete man die Gattung der Familie der Liliengewächse zu. Und da sie palmenähnliche Blattkronen auf mehr oder weniger langen Stämmen bilden, führte ihre Erscheinung sowie die Ordnungszugehörigkeit zu der Bildung der schönen deutschen Benennung Palmilie.

Die Einführung der zweiten gebräuchlichen Bezeichnung Yucca hängt mit der Besiedlung der Westindischen Inseln zusammen und entspringt der spanischen Übertragung des Wortes „Juk-ah/Jak-ah“, höchstwahrscheinlich aus der indigenen Sprache der Calinago Indianer. Ursprünglich hat man sie den Arawaks (Aruaks) zugeschrieben, die diese Inselkette (vom heutigen Venezuela aus in Richtung Große Antillen) um Christi Geburt in Besitz nahmen. Die neuesten Untersuchungen haben jedoch eine andere Volksgruppe, die der Calinago, später auch Carib Indianer genannt, ins Blickfeld gerückt. Diese Stämme, die die Inselwelt rund 1000 Jahre später auf gleichem Weg vom südamerikanischen Kontinent her besiedelten, waren nicht nur gute Jäger und gefürchtete Kämpfer (Menschenfresser?), sondern auch exzellente Bauern. Sie brachten viele neue Nutzpflanzen auf die Inseln mit (Bohnen, Mais, Süßkartoffeln und unzählige weitere) und sie waren auch die ersten, die ebenfalls die unterirdischen Pflanzenteile (Rhizome, Knollen) zu ver-



Ein berühmtes Beispiel einer Yucca-Darstellung (von J. K. Ralston) ist das Bild des Kampfes am Little Bighorn am 25.6.1876 zwischen blühenden Yuccas (Bild 8). Mit freundlicher Genehmigung der Crow Agency, MT, Gerald (Jerry) Jasmer.



Die Gedenksteine markieren die Stellen der gefallenen Soldaten am Little Bighorn – auch heute umgeben von *Yucca glauca*. (Bild 9)